

Kirche oder Gruppe?

Die Schriftleitung hat mich aufgefordert, den Lesern dieser Zeitschrift meine Gedanken über die Gruppenbewegung mitzuteilen. Ich kann nach immer neuer Überlegung, wenn man mich danach fragt (ich habe bis jetzt kein öffentliches Wort im Zusammenhang dazu geschrieben), zur Gruppenbewegung nicht nur nicht Ja sagen, sondern ich sehe zwischen ihr und der Kirche ein Entweder-Oder befestigt und ich muß mich entschlossen zur Kirche, ich kann mich in keinem Sinn zur Gruppe bekennen.

1.

Es hat ein Jeder von uns an seinem bestimmten Ort und Posten in der Kirche und im Staat, in der Wissenschaft und in der Wirtschaft, in der Gesellschaft und in der Familie, seine ganz bestimmte Verantwortung vor Gott und vor den Menschen. Zu dieser Verantwortung müssen wir uns bekennen. Wir können uns ihr nicht entziehen. Wir müssen sie immer besser verstehen und immer neu auf uns nehmen. Letzten Grundes genügen wir ihr alle miteinander nicht, haben wir ihr nie genügt, werden wir ihr nie genügen. Und eben so dürfen und sollen wir sie im letzten Grunde fröhlich tragen. In diese Verantwortung und ihre ganze Dialektik ruft uns - wir haben es wahrlich nötig! - die Botschaft der christlichen Kirche. Im Unterschied dazu gibt es Verantwortungen, von denen wir gerade als Christen wissen sollten, daß sie uns nicht zugemutet sind, und daß wir sie ohne Überhebung nicht auf uns nehmen wollen können. Wir können nicht die Verantwortung übernehmen für die Wahrheit (die "Binsenwahrheit") der Behauptung, daß ausgerechnet unsere Zeit nicht mehr und nicht weniger als die Zeit einer "Fundamentalkrise" sei - nicht die Verantwortung für das Angebot einer "Lösung aller politischen und wirtschaftlichen Fragen" (ob diese Lösung nun eine "Kleinigkeit" sei oder nicht) - nicht die Verantwortung für die Meldung, daß der Prozeß einer allgemeinen "Lebensverwandlung in großem, ja in kolossalem Maßstab", getragen von bestimmten "Lebensumwandlern" möglich und schon im Gange sei - nicht die Verantwortung für die Aufforderung, uns einem solchen "Heer des Auferstandenen" anzuschließen, und für die Verheißung, daß die Welt mittelst der Taten dieses Heeres "bald" die erstaunlichsten Dinge erleben werde. Es ist wahr, daß wir um das Geschehen des Willens Gottes auf Erden zu beten, es ist aber einfach nicht wahr, daß wir "darum zu kämpfen" haben. Wir sind vor Gott und vor den Menschen, wir sind aber genau genommen weder für Gott noch auch für die Menschen verantwortlich. Für sich selbst und für uns alle steht ganz allein Gott selber gut. Das bedeutet eine Grenze unserer Verantwortlichkeit, die wir nicht überschreiten sollten. Der ehrt Gott nicht, der mit Gottes Sache wie mit seiner eigenen meint umgehen zu können. Die Gruppenbewegung überschreitet diese Grenze bewußt und grundsätzlich (nicht sie allein, aber auch sie!), und darum wird man zwischen ihr und der christlichen Kirche wählen müssen.

2.

Zu den unaufgebbaren Verantwortlichkeiten gehört auch die für den Dienst der christlichen Kirche: daß er um der Ehre Gottes und um der Freiheit und Reinheit des Glaubens willen lauter und ordentlich geübt werde. Ich wüßte nicht, welche andere Sorge neben dieser ich als Glied der Kirche haben müßte. Nach dem Er-

folg dieses Dienstes kann ich nicht fragen und unter dem Gesichtspunkt, daß dieser Erfolg in "erstaunlichen sichtbaren Wirkungen" bestehen müsse, schon gar nicht. Entweder ich traue es dem Worte Gottes zu, daß es sein jetzt sichtbares jetzt unsichtbares Werk - aber unter allen Umständen sein Werk ausrichte, oder ich traue ihm das nicht zu. Traue ich es ihm zu, dann stelle ich mich, so gut ich es kann und verstehe, in seinen Dienst und frage nichts nach Himmel und Erde. Traue ich es ihm nicht zu, dann mag es mich beschäftigen, daß von tausend Europäern neunhundert nicht mehr in die Kirche gehen, daß Politiker und Presseleute sich für die kirchliche Botschaft nicht "interessieren", daß "man" an ihr vorbeigeht usw., dann mag ich die Predigt als eine "Kunstform der Verkündigung", als ein "Erbe der antiken Kultur" preisgeben und diskreditieren, dann mag ich den befremdlichen Satz aussprechen: "Eine Botschaft, die sich nicht durch erstaunliche sichtbare Wirkungen als göttliches Wort beglaubigt, hat heute keine Chance (!) gehört zu werden." Eben dieser befremdliche Satz soll der "Einsatzpunkt der Gruppenbewegung" sein. Ich nenne das Fahnenflucht, die damit nicht besser wird, daß es bei dem Anlaß zu einer "Bewegung" kommt, die gegen die "Weltnot" und für das Geschehen des Willens Gottes kämpft, die die eine gebotene Sorge um die Kirche aber offenkundig nicht zu übernehmen gedenkt. Sollte die Sicht von der Wirklichkeit und Wirksamkeit bzw. Unwirksamkeit der Kirche, die dabei vorausgesetzt wird, nicht doch schon etwas überholt sein? Sollte ein gewissenhafter Historiker verkennen, daß die Kirche heute immerhin merklich anders auf dem Plan ist als noch vor zwanzig Jahren? Nun, ich kenne die hier in Betracht kommenden Phänomene gut genug, um sie nicht zu überschätzen. Ich erwähne sie, um darauf hinzuweisen, daß die Dinge auch in dieser Hinsicht nicht so einfach liegen. Ich würde aber wirklich auch ohne diese Phänomene auf dem Satz bestehen: Die Kirche verlangt von uns den Enthusiasmus, daß wir mit ganzer Treue und ganzer Hoffnung, weder links noch rechts sehend, an ihrem Dienst beteiligt ~~sien~~ sind. Der Enthusiasmus der Gruppe aber fängt dort an, wo diese Treue und Hoffnung ersetzt ist durch die Haltung von Zuschauern, die die Kirche nach Dingen fragen, nach denen sie sich nicht fragen lassen kann. Darum sind die Wege der Kirche und die Wege der Gruppe geschiedene Wege.

3.

Es gibt Dinge, denen es wesentlich ist, daß sie nur da sein und wahr sein und gelten, nie und nimmer aber zur Sache einer "Bewegung", zum Gegenstand eines propagandistischen und organisierenden Apparates, einer so oder so gestalteten Disziplin, Taktik und Strategie werden können. Zu diesen Dingen gehört die Botschaft der christlichen Kirche von dem für uns gekreuzigten und auferstandenen Christus und der Glaube an diese Botschaft. Die Predigt, die Lehre, der Unterricht, die Seelsorge, die Gemeindebildung der christlichen Kirche haben mit einer "Bewegung" wesentlich nichts zu tun. Die ganze Idee, die Welt durch ein gut geleitetes und stürmisch vorgetragenes christliches Unternehmen für Christus zu erobern, ist wohl dem Jesuitenorden, aber gerade nicht der christlichen Kirche eigentümlich. Die Kirche befand sich noch jedesmal im Irrtum und im Zerfall, wenn sie sich zur Trägerin dieser Idee machte. Der Gruppe aber ist es gerade wesentlich, Trägerin dieser Idee zu sein. Ihr Blick ist von Haus aus auf die Menschen gerichtet, auf die Frage: Was ihnen glaubwürdig oder unglaublich erscheinen, was ihnen gegenüber wirksam oder unwirksam sein könnte? Sie hat von Haus aus die "Welt" zum "Bankkassier" eingesetzt, der den Goldklang ihrer Münze, d.h. die

Echtheit der christlichen Verkündigung zu prüfen hat. Für sie hat ein Titel wie "Staatssekretär der Vereinigten Staaten", wenn der Mann nur eine noch so unverbindliche Äußerung zu ihren Gunsten getan hat, einen - ich weiß nicht, welchen - autoritativen Zauber. Für sie hat die immer wieder angeführte, die Mannigfaltigkeit ihrer Bekenner hervorhebende Reihe: Fabrikdirektoren, Arbeiter ... Studenten, Sportsleute, Ärzte, Ingenieure, Bauernführer usw. schon als solche Zeugniswert. Ihr ist die Nachricht von 25 000 und noch mehr Menschen, die sich auf ihren Ruf in irgend einem "Forum" in Kopenhagen eingefunden haben sollen, schon als solche eine Siegesnachricht aus dem Reiche Gottes. Ich weiß nicht, ob die Welt es sich lange gefallen lassen wird, so weltlich für Christus erobert zu werden. Das aber weiß ich, daß die Errichtung dieses Zauberberges von lauter weltlichen Wichtigkeiten und Richtigkeiten mit dem Glauben, mit dem Gebet, mit der Hoffnung, mit der Botschaft der christlichen Kirche nichts zu tun hat, daß die Kirche durch die Gruppe gerade in dieser Hinsicht nur kompromittiert werden kann.

4.

Es gibt Behauptungen und Versprechungen sehr hoher und umfassender Natur, die auszusprechen man darum getrost wagen darf, weil man sie nicht in seinem eigenen Namen und nicht unter Hinweis auf ihre Verwirklichung in seinem eigenen Leben ausspricht, sondern ganz allein im Hinblick auf eine von der Person und vom Leben des Sprechenden völlig unterschiedene Instanz, im Vertrauen auf die Wahrheit dessen, was von dieser Instanz her gesagt ist, und im Vertrauen auf die Verwirklichungen, die von dieser Instanz - aber eben ganz allein von dieser Instanz - her mit aller Bestimmtheit zu erwarten sind. Ich rede wieder von der Botschaft der christlichen Kirche. Was sie sagt und verheißt, wenn sie von Gottes Gnade und Gebot, von der Sündenvergebung und vom ewigen Leben redet, das bezieht sich in seiner Gesamtheit auf Jesus Christus, das braucht der Hörer im geringsten nicht diesem und jenem Menschen zu glauben. Glaubt er es, so glaubt er es dem in der heiligen Schrift bezeugten Herrn, glaubt er es nicht, so glaubt er es ihm nicht. Die Menschen, die die Botschaft der Kirche ausrichten, können die anderen nur vor das Zeugnis der Heiligen Schrift und damit vor Jesus Christus stellen; sie können keinen Augenblick und in keiner Hinsicht und Absicht auf sich selbst aufmerksam machen. Christus in der Schrift allein beweist, daß sie die Wahrheit reden. Wogegen es der Tätigkeit der Gruppenleute gerade wesentlich ist, daß sie uns - unter dem Titel, uns damit zu Christus zu führen - zunächst und vor allem mit sich selbst beschäftigen: mit der ihnen widerfahrenen "Lebensverwandlung" und mit ihrer von daher stammenden Befähigung, als "Lebensumwandler" tätig zu sein. Wer wollte leugnen, daß es solche Erfahrung und Befähigung gibt? Und wenn ein Oxfordmann mir behauptet, sie zu haben, wie sollte ich dazu kommen, ihm das abzustreiten? Ich wundere mich freilich, daß er auch nur zwei Minuten lang darüber reden mag, statt sie mir einfach durch seine Existenz zu beweisen. Zu viel verlangt erscheint es mir aber, wenn er mir zumutet, daß ich in einer Sache, in der es um Leben und Tod geht, nun gerade seine Existenz, geschweige denn sein Behaupten und Erzählen davon zum Anlaß des Glaubens nehmen soll. Ich kann ihm allen Respekt, alle aufrichtige Teilnahme entgegenbringen, aber daß ich in ihm nun geradezu ein "Wunder" erblicken und daraufhin, kraft seiner Mittlerschaft, nicht nur an einen "Ausweg aus der Not", sondern an Gott glauben soll, das sollte er mir eben nicht zu-/eigentümlich

muten. Er tut es aber. Die ganze Gruppenbewegung besteht geradezu in der Zumutung, daß wir irgendwelche, vielleicht sehr sympathische Damen und Herren auf ihre Erzählungen hin für Verwandelte halten und daraufhin (daraufhin!) zur Bibel greifen und an Christus glauben sollen. Kann man es zur Abwechslung nun auch einmal so machen? Soll man die Wundererzählungen der Gruppe für eine angemessene und annehmbare Ergänzung der christlichen Botschaft halten? Aber laut dieser Botschaft ist Jesus Christus das Ziel und der Weg zum Ziel. Der Weg der Gruppe aber ist nicht Jesus Christus, sondern der angeblich verwandelte Mensch und was dieser von sich selbst zu erzählen weiß. Kann dann Christus das Ziel sein? Ich sehe hier keine Ergänzung; ich sehe hier Widerspruch.

5.

Wer an Gott glaubt, der glaubt eben damit an eine in sein und aller Menschen Leben hineingetretene und immer neu hineintretende göttliche Hilfe. Er glaubt an ein Gebot und an eine Führung Gottes. Er glaubt an reale Wendungen und Veränderungen der menschlichen Lage durch den Willen Gottes. Wie würde er sonst Gott für den Herrn halten? Aber eben weil er Gott für den Herrn hält, überläßt er es ihm, wie er ihm helfen, was er ihm gebieten, wohin er ihn führen will. Er hat keinen Plan und kein Programm hinsichtlich dessen, was nun etwa die Herrschaft Gottes in seinem und anderer Leben bedeuten wird. Er wird auch die Bibel als das Programm der göttlichen, d.h. der von Gott für gut gehaltenen und beschlossenen "Lebensverwandlung" lesen. Auch das "hat die Kirche schon lange gepredigt". Und das wird sie mit hoffentlich immer besseren Zungen auch fernerhin predigen. Sie wird also nicht die Neuerung einführen, die Hilfe Gottes mit irgendwelchen von uns heutigen Menschen für gut und nötig gehaltenen Veränderungen unserer Lage gleichzusetzen. Wie sollten wir nicht alle uns hinaussehen aus der scheinbar permanent gewordenen politischen und wirtschaftlichen Krisis, aus der nachgerade zu einer wahren Weltangst sich entwickelnden Erschütterung des Lebensbewußtseins des europäischen Menschen, aus all den individuellen Konflikten und Misereen, in denen sich im Zusammenhang oder auch ohne Zusammenhang mit den allgemeinen Gebrechlichkeiten des Säkulum so weit das Auge reicht ein wenig jeder Zeitgenosse zu befinden scheint? Und wie sollte es nicht teilweise Erfüllungen dieser Sehnsucht, wie sollte es nicht Menschen, die solche teilweisen Erfüllungen erlebt haben, geben? Offenbar auch - ich habe solche Menschen gesehen - in der Gruppe und unter dem nützlichen Einfluß der in der Gruppe geübten besonderen Seelsorge. Wohl ihnen! Und sie haben wohl recht, wenn sie im Blick auf solche Erfüllung menschlicher Sehnsüchte der Hilfe, dem Gebot und der Führung Gottes dankbar sind. Es ist aber nicht einzusehen, wie man Gott dankbar sein kann, ohne sofort zuzugeben, daß seine Hilfe auch ganz, ganz anders verlaufen könnte als in Form solcher Sehnsuchtserfüllung. Es ist nicht einzusehen, wie man Gott danken und ihn gleichzeitig darauf festlegen wollen kann, daß die von ihm zu erwartende "Lebensverwandlung" durchaus in der teilweisen - und nun gar noch gleich in einer totalen - Beseitigung unserer Konflikte und Misereen bestehen müsse. Es ist nicht einzusehen, wie man im Dank gegen Gott hingehen und sein Wort in ein noch so schönes Humanisierungs- und Moralisierungsprogramm umdeuten kann. Dankbar gegen Gott müßten wir wissen, daß die von ihm zu erwartende "Lebensverwandlung" eben so real darin bestehen könnte, daß von allen Veränderungen, nach denen wir uns mit

Recht sehnen, keine einzige wirklich wird, daß es bei der Misere bleibt, und daß sie vielleicht noch viel größer wird, daß wir ihr ganz einfach standzuhalten, sie ganz schlicht zu tragen haben. Es könnte der fröhliche Optimismus, mit dem wir diese und jene Sehnsuchtserfüllung schon erlebt zu haben glauben, auch auf grober Täuschung beruhen und dem Gott, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind, auch ein wahrer Greuel sein. Es könnte unser Reden davon, daß dies und das durchaus anders werden könne und müsse und anders zu werden schon im Begriffe stehe, auch unsere Flucht vor Gottes wirklicher Hilfe bedeuten. Ich weiß nicht, ob die Gruppe das weiß. Es gibt sicher Menschen in der Gruppe, die es wissen. Die Gruppe als solche verrät jedenfalls nichts davon, daß sie es weiß. Sie preist Gottes Hilfe, als ob sie in Gottes Rat gesessen hätte und wüßte, was Gottes Hilfe unter allen Umständen sein muß. Sie preist Gottes Hilfe, als ob es keinen Jeremia und Hiob in der Bibel gäbe und kein Kreuz auf Golgatha. Sie preist Gottes Hilfe allzu begehrllich, als daß es glaubwürdig wäre: hier wird wirklich Gottes Hilfe gepriesen. Solange das nicht anders wird, kann man gewissenhafterweise nicht zugeben, daß die Kirche und die Gruppe in verschiedener Form dasselbe meinen und auf verschiedenen Wegen dasselbe wollen. Aber wie sollte das anders werden? Die Gruppe müßte dann aufhören, die Gruppe zu sein.

6.

Die Kirche richtet ihre Botschaft nicht aus, ohne zugleich deren Geheimnis zu hüten. Darum stellt sie die Menschen in eine ernste menschliche, aber nicht in eine göttliche Verantwortung. Darum dient sie, ohne nach Erfolgen zu fragen. Darum will sie nur glauben und zum Glauben aufrufen, nicht aber sich mit Werken, Zahlen und Namen imponieren. Darum weist sie vom begnadeten Menschen weg auf den gnädigen Gott hin. Darum dankt sie Gott "allezeit" und nicht erst unter der Voraussetzung, daß wohlgemeinte menschliche Wünsche in Erfüllung gegangen sind und gehen werden. Wir könnten fortfahren: Darum empfiehlt sie ihre Botschaft nicht mit Gründen, die anderswoher als aus dieser Botschaft selber genommen sind. Darum macht sie keine Versuche, die Bibel von diesen und jenen humanitären Postulaten oder moralischen Erlebnissen her verständlich und einleuchtend zu machen. Darum respektiert sie auch die Einsamkeit und Einzigartigkeit der biblischen Zeichen und Wunder und läßt sich nicht dazu hinreißen, sich selber und das, was in ihrem Raume geschieht, als deren Wiederholung oder Fortsetzung auszugeben. Darum redet sie von Gott und von Jesus Christus nie bloß in unterstreichenden und bekräftigenden (um nicht zu sagen: dekorativen) Nachsätzen, nie bloß dazu, um dem Kind einen Namen zu geben, um nachträglich zu beteuern, daß irgend eine menschliche Absicht oder Erfahrung "selbstverständlich" auf den Befehl und auf die Gnade Gottes zurückzuführen sei. Eben damit ist das Entscheidende gesagt, was gegen die Oxfordbewegung gesagt werden muß. Es wäre kein Wort gegen sie zu sagen, wenn sie sich schlicht und sachlich als einen von den (seit den Tagen der antiken Stoa immer wieder unternommenen) Versuchen darstellen würde, die Schuld und das Los der Menschheit durch moralische Zureden und seelsorgerliche Bearbeitung etwas erträglicher zu machen. Warum sollten solche Versuche nicht unternommen werden? Warum sollten sie in dem ihnen gewiesenen Rahmen nicht weithin gelingen können? Es wäre dann, wenn die Oxfordbewegung nicht mehr als das sein wollte, vielleicht manches für sie zu sagen. Es spricht aber entscheidend gegen sie, daß sie eine Erneuerung des Christentums sein

will, die nun doch nur darin besteht, daß dessen Geheimnis: die Freiheit der Gnade und die Heiligkeit des Namens Gottes nicht respektiert, sondern unter allen möglichen Vorwänden und Titeln auf der ganzen Linie in Humanität und Moral umgedeutet wird. Es sind wenige Jahre her, da war man landauf landab aufs lebhafteste mit dem Problem des sogenannten Säkularismus d.h. der, wie man meinte und sagte, zunehmenden Entkirchlichung und Verweltlichung des modernen Menschen aller Stände und Zonen beschäftigt. Ich konnte schon damals nicht mittun und bei diesem Anlaß kann ich ja sagen, warum nicht. Darum nicht, weil es nur eine wirklich gefährliche Form des Säkularismus gibt und das ist die Säkularisierung des Christentums und der Kirche selber. Wäre man darum besorgt, das Geheimnis der christlichen Botschaft zu hüten, dann brauchte man wegen des angeblichen Säkularismus des modernen Menschen nicht besorgt zu sein. Es ist aber nicht zu verwundern, daß die Sorge am falschen Ort die Sorglosigkeit am rechten Ort nach sich ziehen muß, wie es nun geschehen ist. Eine Bewegung wie die Gruppenbewegung kann als derzeit jüngster Versuch, das Christentum säkular d.h. geheimnislos, ungeistlich zu machen, nicht geeignet sein, die Kirche zu erneuern. Sie würde sie vielmehr, wenn die Kirche ihr nicht widerstehen sollte, in der Wurzel ruinieren. Die Kirche hat sich von der Gruppe nichts sagen zu lassen als dies, daß sie nun erst recht Kirche sein und - werden soll.

Basel

Karl Barth